

Grundfrage — Was die Seele betrifft, so wäre es sehr billig die dem Plato zu folgen daß er
 die Unsterblichkeit in der vorerwähnten Periode nicht nur einmal gekannt hat. Um darüber auch nur
 einigermaßen nachdenken zu können, muß man das vorerwähnte System de mythol. Gr. antiquis
 nicht allein dadurch erläutern, sondern auch mit demselben vergleichen und von den neuesten Hypothesen
 unterscheiden, das ganze Ansehn eines mythischen Urogenes, Kräfte, geordnet haben, die
 älteren Theorien zwischen Göttern und Mensch, die philosophische Einleitung zum Menschen, die ersten
 Abschnitte von Hr. Pylagals Gesch. d. Gr. Forstn. & nicht einmal zu erwähnen. Auch in der, meine
 Meinung ganz neuen, Abhandlung von Müller, Cosmologie und der Metaph. Pl. 953 ^{und} der Platon
 bei Eusebio genannten Androm der vorerwähnten Konzepte und der damit zusammenhängenden
 Geschichte des Mythen d. Gr. zur weiteren Untersuchung finden. Denn das sollte er doch nicht
 ohne sich jauch können wissen können daß die ältesten griechen Dichter nicht zugleich
 Philosoph waren. (P. 10.). Dieses so dem P. & unter dem mythischen Dingenamen mit aufgeführten
 Ueberlebte, ist mir ein Schlüssel, und die Erklärung der Hom. Hellen von Hesiod P. 7 vor.
 ist nicht. Über diese s. Hr. Platon in der Einleitung der Göttergesch. gleich am besten —
 das Wesen der griechen Forstn in allegorischen vorerwähntem H. mit dem besondern
 Charakter der homerischen Forstn, von welchen er überhaupt auf nur einzelnen Eigenschaften
 aufgeführt hat, und schreibt das in Elyktik, zu denen er sich selbst auf den Hesperiden
 bezieht, und die philosophisch didactischen Helden, Sagenwelt und die fabelhaften die er mit dem
 Gnomischen vermengt, sind der Geist der griechen dieser Zeit. Dazu setzt er auf sein aber
 so einseitige, Spezialwissen der Gnomik. Die die homerischen Forstn dagegen legt
 er den Gnomik zu weitern Zugriff von demselben zum Gnom, auch welches die
 Platon und die jambische Gedichte als Unterarten der homerischen betrachtet werden. So
 fällt vor allem die homerische die Dichter auf dem Grundgebäude der Alten selbst
 untersuchen, und dabei die ungenauere Verbindung der Gnomik und der Forstn in
 der Gnom. Forstn mit Uebersehen fallen. Denn würde er in dem griechen Ueberlebte,
 würde den Charakter der Gnomik, in dem allegorischen die die subjektive Universalität

und in der Platon die Mittelgattung zwischen der eigigen und leichten betrachtet werden die mal,
 schar, d. i. eigentlich musikalischen, für malischen nicht bloß vocalischen Gesang bestimmen
 Distinkt erkannt haben, zu welcher sie sich selbst die Übergang macht. Das alleg. di.
 schar ist schon eine Zeit vor Platon, und daher schon mehr zur subjektiven Entwicklung ge.
 rigkeit, aber noch nicht so individuell bestimmt, wie die homerische Götter. Die ^{subjektive} Gattung
 aber würde der Platon, wenn er diesen Weg ^{also} betrachtet hätte, nicht bloß von der homerischen
 unterscheiden, sondern sie gerade entgegengesetzt haben, da nicht allein Distanten jenseits der
 Forstn und der homerischen Forstn der Dichtung am nächsten kommt, diese hingegen sich nicht
 allein am meisten, sondern selbst, und dem idealen distanzieren Gesichte angefügt. Auf
 diese Entgegensetzung fällt ihn auch schon die Sprache Gnomik der Jambischen und Lyrischen in
 demselben Sinne, und die Trennung aller drei Gattungen wird er bei fortgesetztem Androm
 Dichtung in ganzen Allegorien und namentlich auch in Alexandrin. davon unterlassen. Auf
 die Unterscheidung der griechen Gattung (ΕΠΗ, nicht ΕΤΟΣ) auf alle Gattungen in Gnomik
 gründet sich auf dem Grundgebäude der Alten, und von diesem einen moderner Affekt
 zu gefallen erlaubt, denn auch das Wesen der alten Dichter selbst nicht unvollständig
 und aber darüber nicht richtig aufstellen, und muß daher notwendig auch den Gnom. Forstn
 wenig in ein tiefes Licht stellen. Das bei ist weit wichtiger, denn Pl. jenseits eines Vor.
 nicht zu machen, da alle Eigenschaften der Gnom. Forstn, so weit sie sich können, diesen
 Gesetzen mehr oder weniger mit einander gemein haben. Für noch öfteren Dichtungsverwirrung
 faßt in der Unterscheidung der Arten der homerischen Forstn auf welche H. Pl. sich fast
 gar nicht eingelassen hat. — daß er die Ursprung der griechen Dichtungsperiode schon in der
 homerischen Zeitalter setzt, sehr richtig sein. Man folgt ihm noch nicht aus der homerischen
 Pflanzung der alten Dichtungszeit. Daß nicht der Pl. so davon spricht, ist ein Wunder
 da er im Homer überseht, nicht ein Gemälde der Homerischen Zeit in vorerwähntem Costum der
 Gnomik, sondern ein klein Denkmal der Hesperiden findet. Willkür wird Wiederholte die
 von Platon jenseits so mit der Zeit unfern — Platon ist es das er von